



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Maßgebliches und Unmaßgebliches

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

manchem sonst fortschrittlich gesinnten Freund des Landes die Besorgnis erweckt, ob das verliehene Maß von Wahlrecht nicht schon über die Grenze des Ersprießlichen hinausreicht. Aber dieses Maß ist nun einmal gegeben. Halten wir fest, was wir haben! So wie die Umstände gegenwärtig liegen, erscheinen sie wenig geeignet, schon wieder eine Neuordnung unserer Verfassung zu empfehlen; sie könnte sonst vielleicht gar noch in rückläufigem Sinne ausfallen.

Wir wollen nicht rückwärts, sondern vorwärts, aber vorwärts mit ruhiger Besonnenheit, mit Maß und Zucht.



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

### Literaturgeschichte

**Carl Enders: Friedrich Schlegel, Die Quellen seines Wesens und Werdens.** Leipzig 1913, G. Hoesfel. XVI, 408 S. Preis 7,50 Mark, gebunden 9,50 Mark.

Das umfangreiche Buch will nicht eine Biographie des romantischen Führers sein, sondern bedeutet die Vorarbeit zu einer Darstellung seines inneren Wachstums. Bis zur endgültigen Vollenendung der „Lucinde“, des mit krassem Unverständnis noch heute vielfach geschmähten Seelengemäldes, also bis zum Frühjahr 1799 soll der geistige Entwicklungsgang Schlegels ausführlich analysiert werden. Ausführlich — d. h. mit einer Überfülle von Excerpten und Belegen nicht nur aus Schlegels Werken, sondern aus der gesamten zeitgenössischen, besonders auch philosophischen Literatur, die der belehene Verfasser mit gewissenhaftem Eifer sich zunutze gemacht hat. Dadurch wird das Buch, besonders im zweiten und dritten Kapitel, zu einem eingehenden Kommentar, ja mitunter zu einer Paraphrasierung der „Lucinde“, und das schadet ihm. Die Überfülle des Materials sprengt die Form, der Verfasser wird des Stoffes nicht recht Herr, und oft gehen seine Excerpte mit ihm durch. Mühsam sucht der Leser den roten Faden, der ihm aus der Hand zu gleiten droht, und

das einigende Band, das alle Gedanken und Zitate zusammenhält, scheint mitunter verschwunden zu sein.

Auf breiter Basis baut Enders die Jugendgeschichte seines Helden auf. Die literarischen Traditionen der schriftstellerisch tätigen Familie, die moralischen, pädagogischen und ästhetischen Anschauungen des Vaters, die Freunde in Hannover und Göttingen — besonders sein Verhältnis zu Karoline Neßberg — werden bis ins einzelne geschildert; seine Naturanlage sucht Enders aus den Briefen der Studienzeit und aus der „Lucinde“ zu bestimmen, ein zweischneidiges Unternehmen, denn in jenen Jahren hatte sich doch bereits mancher Wesenszug geändert, und Schlegel selbst war unmöglich ein kompetenter Richter über seinen Grundcharakter. Als literarische und ästhetische Anreger und Beeinflusser der Jugendjahre werden der Vater, der Oheim Johann Elias Schlegel, Mendelssohn, Lessing, Kant, Winckelmann, Georg Forster, Karl Philipp Moritz, Goethe, Bürger (dieser meines Erachtens zu wenig) und Schiller gewürdigt. Erst in Leipzig begann sich dieses angelebte und angeleborene Gedankendurcheinander in ihm zu klären, und hier ist es besonders die Lehre des Philosophen Hemsterhuis, die eine anhaltende Einwirkung auf ihn ausübte. In der starken Betonung dieses Einflusses scheint

mir Enders nicht zu weit gegangen zu sein, und ich sehe in dieser Aufdeckung einen der Hauptverdienste des Buches. Hemsterhuis verdrängt in Schlegels Kunstlehre Kant und Schiller, aus ihm und den obengenannten führenden Ästhetikern des achtzehnten Jahrhunderts konstruiert sich Schlegel, von Fichte unterstützt, allmählich seine neue, eigenartige „Genialitätsphilosophie“ — die „Synthese von Aufklärung und Genietum“; Karoline Böhmer, die bald die Gemahlin seines Bruders wird, übt einen besänftigenden Einfluß auf ihn aus, eine neue, edlere Anschauung von dem Weiblichen geht ihm in ihr auf. In dem Verhältnis zu Dorothea findet er schließlich die vollste Befriedigung und endgültige Lösung: „durch die Vergöttlichung der sinnlichen Liebe in der wahren Ehe, durch die genialische Bildung und durch die romantische Ironie.“

Es ist zu bedauern, daß es dem Verfasser nicht gelungen ist, eine straffere Gliederung vor allem in der Chronologie zu erzielen; dadurch gestaltet sich die Lektüre des an sich schon nicht leichten Buches recht verwirrend, und die genetische Betrachtung des Innenlebens Schlegels wird unnötig erschwert. Trotzdem bedeutet Enders' Darstellung, die mit zwei charakteristischen, bisher unbekanntem Bildern Schlegels — ich hebe besonders das Jugendporträt, von Karoline Rehberg gezeichnet, hervor — geschmückt ist, einen wichtigen Fortschritt in der Erforschung der Frühromantik.

**Alexander v. Gleichen-Rußwurm: Schiller, Die Geschichte seines Lebens.** Mit 52 Abbildungen. Verlag Julius Hoffmann, 1913, Stuttgart. 556 S. 8°.

Vom Urenkel des Dichters wird uns ein Buch über Schiller dargereicht. Mit einigem Mißtrauen begann ich die Lektüre, da die früheren Arbeiten des Verfassers auf diesem Gebiete recht oberflächlich gehalten waren. Auch diesmal schürft v. Gleichens Spaten nicht tief, wenn er über schwerere philosophische Probleme sprechen soll. Schillers Stellung zu Kant z. B. ist sehr leicht und oberflächlich behandelt. Besser liegen dem Verfasser psychologische Momente, wie des Dichters Verhältnis zu den Frauen. Mit feinsinnigem Impressionismus versteht es da v. Gleichen, sich in

die Seele des Liebenden einzufühlen. Der Erforscher und Kenner der seelischen Kultur des achtzehnten Jahrhunderts macht sich hier geltend und gibt eine eindrucksvolle Schilderung des zwischen Charlotte und Karoline schwankenden Dichters. Weniger gegliedert ist der Abschnitt über Goethe und Schiller, wenn auch in ihm sich kluge Gedanken finden. Die hysterische Charlotte von Kalb findet ein zu mildes Urteil. Bei der Erzählung von Schillers Jugend ist meines Erachtens die Mutter bedeutend überschätzt, der feste und besonnene Vater dafür auf eine zu niedrige Stufe gesetzt worden. Der Wissenschaft wird v. Gleichen kaum etwas bieten wollen und können, wenn er auch manche noch unbekanntes Familienpapiere zur Belebung der Darstellung zu verwenden imstande war. — „Die Geschichte seines Lebens“ soll an uns vorüberziehen, und daraus erklärt es sich wohl, daß die Werke, Dramen wie Gedichte, nur gestreift werden. Nur auf die Jugenddramen geht der Verfasser zum Teil genauer ein, bei den späteren behilft er sich häufig recht unnötigerweise mit ein paar wohlklingenden Sätzen, hinter denen nicht viel steckt. Überhaupt, und damit komme ich zu dem Hauptmangel des Buches, ist der Stil, so einfach und klar v. Gleichen zu schreiben bemüht ist, oft mit hohlen Redensarten und Phrasen verbrämt, die dem Leser nichts sagen und besser fortgeblieben wären. Doch die idealistische Grundstimmung, die das Buch durchzieht, die hohe Auffassung von Schillers Beruf, entschädigt dafür und macht es zu einem Hausbuch im besten Sinne des Wortes.

**Heinrich von Kleists Geheimnis.** Von Dr. Richard Zinger. Berlin 1913, Puttkammer und Mühlbrecht. 63 S. 8°. 1,20 M.

Das „Kleist-Geheimnis“ ist gelöst! Nun wissen wir endlich, warum der Dichter den „Guiscard“ verbrannte, warum er sich am Wannsee erschöß! Weil er — einen Sprachfehler hatte, weil er — ein Stotterer war! Glaubst du es nicht, so kaufe dir Zingers Büchlein und lies, wenn dich nicht Zeit und Geld gereuen! Ob du allerdings überzeugt sein wirst?

Wolfgang Stammer

## Psychologie

Das Studium der Individualität. Von dem weit verzweigten Arbeitsgebiete der Psychologie hat das Studium der Individualität, die Individualpsychologie oder Charakterologie, in der letzten Zeit den meisten Anreiz für die Forscher befehen. Das beweist die außerordentlich große Zahl von Veröffentlichungen, die gerade über dieses Gebiet in den letzten Jahren erschienen sind. An sich kann das gar keine Verwunderung erregen. Denn wenn man einmal gewillt ist, die empirischen Methoden der Psychologie immer weitgehender anzuwenden, so führt aus einer sehr großen Anzahl von Wissenschaften, z. B. der wissenschaftlichen Pädagogik, der Geschichte, der Literatur- und Kunstwissenschaft, der Ästhetik, um nur die am nächsten liegenden zu nennen, ja sogar aus Medizin und Kriminalistik, die psychologische Betrachtungsweise den Forscher ganz von selbst auf Fragen, die der Individualpsychologie angehören. Und umgekehrt müssen die Forschungsergebnisse, die von der Individualpsychologie erzielt werden, für eben jene Wissenschaften sehr weitgehende, praktische Bedeutung haben. Es sei hier in erster Reihe an die praktische Pädagogik, die Rechtspflege, die literarische und literarhistorische sowie allgemein-ästhetische Kritik erinnert.

Der russische Psychologe Professor Dr. A. Lasurfski bietet in seinem Buche „Über das Studium der Individualität“ (Mit Programm der Untersuchung der Persönlichkeit in ihren Beziehungen zur Umgebung von S. Franck und A. Lasurfski. Deutsch von N. Gadd. Verlag Otto Remnick, Leipzig, [Pädagogische Monographien, herausgegeben von Dr. E. Neumann], Preis geh. 5,80 Mark, geb. 7,30 Mark) einen wichtigen Beitrag zur Charakterologie, indem er verschiedene neue Gesichtspunkte für die Auffassung und die Anordnung ihres Tatfahengebietes angibt.

Den Charakter faßt Lasurfski auf als „die Gesamtheit der einem gegebenen Menschen zugehörigen Neigungen“, und zwar hauptsächlich der Hauptneigungen. Diesen Begriff der „Neigung“ führt Lasurfski neu in die Individualpsychologie ein, als das Resultat einer Abstraktion, als einen Hilfsbegriff, der die

„Gruppierung des Materials“ erleichtert. Unter der „Neigung“ hat man die „Tatsache einer mehrfachen Wiederholung dieser oder jener einfachen oder komplizierten Äußerungen bei ein und demselben Subjekt zu verstehen“. Die biologische Begründung und die methodischen Erörterungen, mit denen Lasurfski seine „empirische Hypothese“ verteidigt, kann man an dieser Stelle füglich übergehen. Eines aber muß hier betont werden: das ist der praktische Wert dieses Neigungsbegriffes. Es wird nämlich mit seiner Hilfe möglich, der praktischen Arbeit auf dem Gebiete der Individualpsychologie, etwa der des Schulmannes (Schülercharakteristiken), ein möglichst einfach formuliertes Ziel zu setzen.

„Den Menschen aus seinen Neigungen zu rekonstruieren, das ist das Ziel, nach dem wir in jedem einzelnen Falle zu streben haben“, das ist also das erste Ziel für die psychologische Einzelarbeit.

Für die gesamte wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete der Individualpsychologie besteht nun die Aufgabe nicht nur in der Untersuchung der Verschiedenheiten der Individuen, der individuellen Differenzen und deren Beziehungen [Korrelationen\*)] zueinander sowie der typischen Äußerungen dieser elementaren Charaktere, sondern auch in der Untersuchung dieser Typen und Charaktere in Beziehung auf die Wechselwirkung, die zwischen dem seelischen Aufbau (der psychischen Organisation) des Menschen und den auf ihn wirkenden Mächten (Faktoren) seiner Umgebung besteht.

Die Erforschung, Einteilung und Gruppierung der Charaktere soll also nach Lasurfskis Forderung nicht nur auf Grund der psychischen Anlage der Persönlichkeit erfolgen, nach den Kombinationen der individuellen Differenzen, die sich bei ihm finden, nach seinen „Hauptneigungen“. Das wäre nur eine rein psychologische, eine „endopsychische“ oder „endogene“ Erforschung und Gruppierung. Diese muß ferner aber auch „psycho-sozial“ sein, d. h. das Gepräge mit berücksichtigen, das dem Menschen von seiner „Umgebung“ — diese im weitesten Sinne gefaßt — aufgedrückt wird.

\*) Lasurfski, oder vielmehr sein Übersetzer N. Gadd, gebraucht die Fremdworte.

Auch für diese letzte Forderung an die individualpsychologische Forschung weist Lasurski praktische Wege, indem er ein von ihm mit S. Franck zusammen ausgearbeitetes „Programm der Untersuchung der Persönlichkeit in ihren Beziehungen zur Umgebung“ am Schlusse seines Buches mit abdruckt. In fünfzehn Gruppen mit vielen Unterabteilungen werden die Gesichtspunkte angegeben, die bei jener Untersuchung zu berücksichtigen sind. Es wird in diesem Programm berücksichtigt: das Verhältnis des Individuums zu den Sachen, zur Natur und den Tieren, zu einzelnen Menschen, namentlich in der Geschlechtsliebe, zu sozialen Gruppen, zur Familie, zum Staat, zur Arbeit, zum Eigentum, zu äußeren Lebensnormen, zur Sittlichkeit, zur Weltanschauung und Religion, zum Wissen und der Wissenschaft, zur Kunst, zu sich selbst.

Es ist hier nicht nötig, die psychologische Grundanschauung oder die Anordnung dieses Programmes zu kritisieren. Der Wert des Buches liegt auf einer ganz anderen Seite. Und zwar besteht er wohl nicht einmal so sehr darin, daß Lasurski der Forschung ein bisher etwas weniger beachtetes Ziel nachdrücklich vor Augen stellt, als vielmehr darin, daß er sofort mit praktischem Blick methodische Hilfsmittel schafft und einen Weg bahnt, um ein Vordringen zu jenem Ziele zu ermöglichen. Aus diesem Grunde wird sein Buch gerade allen denen, die darauf angewiesen sind, sich der Individualpsychologie, ihrer Resultate und ihrer Methoden gewissermaßen als Hilfswissenschaft in ihrem Berufe zu bedienen, namentlich dem Pädagogen wertvolle Hinweise für die Einrichtung ihrer praktischen individualpsychologischen Arbeit bieten.

Dr. W. Warstat

Berichtigung. In den von D. Fiebiger im letzten Heft (11) mitgeteilten Briefen an Aug. Wilh. Schlegel ist zu lesen: im Text: S. 492 Zeile 3 daher (statt: dafür); S. 492 Zeile 15 in so manchem Betracht; S. 493 Zeile 1 und 20 Beulwitz; S. 494 Zeile 4 er ist ja auch; Seite 499 Zeile 31 entfernen hier die Offenheit; in den Anmerkungen: Anm. 5 Haym (statt Hagen), ebenso in Anm. 7, 26, 27, 30, 32 (statt Hayne); Anm. 15 „Vergieb“; Anm. 36 Würzer.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.  
Verantwortlich: der Herausgeber George Kleinow in Berlin-Schöneberg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Friedenau, Hedwigstr. 1a.

Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Umland 3630, des Verlags: Amt Bügow 6510.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW. 11.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Dossauer Straße 86/87.

Wir bitten die Freunde der :: :: :: ::

## Grenzboten

das Abonnement zum II. Quartal 1914  
erneuern zu wollen. — Bestellungen  
nimmt jede Buchhandlung und jede  
Postanstalt entgegen. Preis 6 M.

Verlag der  
Grenzboten  
G. m. b. H.  
Berlin SW. 11.